

2. Jahresbericht Kantonsspital Winterthur und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2019

Antrag des Regierungsrates vom 27. Mai 2020 und Antrag der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit vom 27. August 2020

Vorlage 5625a

Ratspräsident Roman Schmid: Eintreten ist gemäss Paragraf 89 des Kantonsratsgesetzes obligatorisch. Ich möchte Ihnen kurz den Behandlungsablauf zum folgenden Jahresbericht erörtern: Zu Beginn führen wir die Grundsatzdiskussion über die Vorlage 5625a, den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur (KSW) und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Bei diesem Jahresbericht eröffnet die Referentin der ABG (*Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit*), Raffaella Fehr, die Diskussion. Sie hat während 10 Minuten das Wort. Danach spricht die Gesundheitsdirektorin, Regierungsrätin Natalie Rickli. Weiter geht es mit den Fraktionssprecherinnen und -sprechern mit ebenfalls je 10 Minuten Redezeit. Es folgen die übrigen Mitglieder des Rates mit je fünf Minuten. Danach schliessen die Gesundheitsdirektorin und die Referentin der ABG mit einer Replik die Debatte. Dann gehen wir die Vorlage 5625a in einer Detailberatung kapitelweise durch. Anschliessend ist das Wort frei für einzelne Kapitel des Jahresberichts und des Berichts über die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Zum Schluss werden wir über die Vorlage 5625a abstimmen. Sie sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil), Referentin der Kommission für Bildung und Gesundheit (ABG): In Vertretung unserer heute Morgen frisch gewählten ABG-Präsidentin (*Claudia Wyssen*), stelle ich Ihnen heute den Bericht der ABG zum Jahresbericht und zum Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie des KSW (*Kantonsspital Winterthur*) für das Jahr 2019 vor.

Das KSW konnte im Berichtsjahr die Erträge im Vergleich zum Aufwandwachstum wiederum deutlich steigern und einen schönen Gewinn erzielen. Dies deutet darauf hin, dass die Verantwortlichen einiges richtigmachen. Mit einer Eigenkapitalquote von 63,1 Prozent kann das KSW die laufenden Investitionen in den Ersatzneubau «didymos» und die IT-Infrastruktur über die nächsten Jahre tragen. Betriebliche Abläufe wurden optimiert, um das Leistungsvolumen, welches sowohl ambulant wie stationär zugenommen hat, bewältigen zu können. Gleichzeitig wurde auch die Zusammenarbeit mit Dritten gesucht, um durch Kooperationen und integrierende Netzwerke die Leistungen zu optimieren und dem Kostenwachstum Einhalt zu gebieten.

Mit Interesse hat die ABG von den Ausführungen des KSW bezüglich des Risikomanagements Kenntnis genommen. Dieses interessiert aus Eigentümersicht speziell. Die ABG hat den Eindruck, dass der Spitalrat und die Spitaldirektion sich dazu – ihrem Auftrag entsprechend – vertieft Gedanken machen und die strategische Roadmap, welche sie im Vorjahr vorgestellt haben, umsetzen.

Teilprotokoll – Kantonsrat, 75. Sitzung vom 28. September 2020

Bei einem Besuch der ABG beim KSW in Winterthur wurde unter anderem über die Personalsituation gesprochen. Auch am KSW sind drei Viertel aller Angestellten Frauen, doch in den oberen leitenden Positionen sind sie relativ gesehen untervertreten. Trotzdem soll man anerkennen, dass die Geschlechterverteilung in leitenden Funktionen am KSW besser ist als an anderen Spitälern. Aus Sicht der ABG besteht aber dennoch Luft nach oben. Die ABG begrüsst, dass bei den Mitarbeitenden regelmässig eine Umfrage zur Zufriedenheit durchgeführt wird. Es ist zu erkennen, dass die Führungscrew des KSW überlegt und zielgerichtet arbeitet und dies von den Mitarbeitenden positiv gewürdigt wird.

Die Verantwortlichen des KSW nutzen die Zusammenkünfte mit der ABG jeweils dazu, ihre Sorgen und Nöte zu präsentieren. Wie die anderen Spitäler und Kliniken steht auch das KSW unter hohem Kostendruck aufgrund der tariflichen Gegebenheiten. Die ambulanten Kosten werden mit dem heutigen Tarifsysteem nicht gedeckt. Ausserdem muss das KSW wie auch das USZ (*Universitätsspital Zürich*) mithelfen, Mehrkosten der Kantonsapothek zu tragen. Der Fachkräftemangel lässt die Kosten für die Personalrekrutierung steigen. Die hohen Investitionskosten werden durch die Abschreibungen die Rechnung in den nächsten Jahren erheblich belasten. Daher ist vorübergehend mit Verlusten zu rechnen.

Die ABG anerkennt diese teils schwierigen Voraussetzungen, erwartet jedoch auch vom KSW, dass es sein Möglichstes tut, um diese Herausforderungen zu meistern. Das KSW ist insgesamt gut aufgestellt, hat eine motivierte Führung und gut ausgebildetes, engagiertes Personal und ist insgesamt in verschiedenen Bereichen sehr innovativ unterwegs, das betrifft auch die Optimierung der betrieblichen Abläufe, ein straffes Kostenmanagement und die Suche nach Partnern für Kooperationen. Das KSW ist für die Region Winterthur ein führender und unverzichtbarer Player in der kantonalen Gesundheitsversorgung, das seinen Leistungsauftrag umsichtig wahrnimmt.

Wir danken dem Spitalratspräsidenten (*Franz Studer*) und dem CEO (*Rolf Zehnder*) für den stets offenen, anregenden Meinungs austausch und allen Mitarbeitenden des KSW für ihren unermüdlichen Einsatz für das Wohl der Patientinnen und Patienten. Zudem danke ich im Namen der ABG der Gesundheitsdirektion für die gute Zusammenarbeit, den Parlamentsdiensten für die wertvolle Unterstützung und den Kommissionsmitgliedern für die engagierte Mitarbeit.

Die ABG beantragt, den Jahresbericht für das Jahr 2019 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zu genehmigen. Besten Dank.

Regierungsrätin Nathalie Rickli: Ich wurde vorhin angesprochen, weshalb der USZ-Spitalrat an der letzten Sitzung nicht anwesend war. Wie Sie heute sehen, auch die Spitalräte der anderen kantonalen Spitäler sind es nicht. Ich glaube, dass es sich hierbei um ein Missverständnis handelt. Der Zugang zum Kantonsratssaal wird zurzeit sehr restriktiv gehandhabt; Besucher sind nicht erwünscht. Ergo sind wir davon ausgegangen, dass das auch für die Spitalräte gilt, was offenbar nicht die Meinung war. Sie können aber versichert sein, dass die Spitalräte zuschauen und Ihren Worten zuhören. So wurde es mir beim letzten Mal vom USZ auf jeden

Fall rückgemeldet. Nun warten die anderen drei Spitäler sehr gespannt auf Ihre Ausführungen. Nun zum Kantonsspital Winterthur:

Das Kantonsspital Winterthur ist mit knapp 30'000 stationären Patientinnen und Patienten pro Jahr eines der grossen Zentrumsspitäler der Schweiz. Im vergangenen Jahr hat es seine gewichtige Position bestätigt und gefestigt. Neben der Gesundheitsversorgung für weite Teile des Kantons leistet das KSW auch wichtige Beiträge an die Lehre und Forschung sowie an die Aus-, Weiter- und Fortbildung von Gesundheitsfachpersonen.

Das KSW steht zurzeit in einem Erneuerungsprozess. Insbesondere das Grossprojekt des neuen Bettenhauses «didymos» bringt grosse Investitionen und einige Herausforderungen mit sich. Neubauten sind nicht nur eine bauliche Angelegenheit, sie beeinflussen ebenso auch die Abläufe und wirken auf die Betriebskultur. Das KSW hatte und hat damit auch einige innere Veränderungen zu bewältigen. Den Versorgungsauftrag hat das KSW im Berichtsjahr sehr gut erfüllt. Seine strategische Leitlinie ist dabei finanzierbare und qualitativ hochstehende Behandlungen für alle Einwohnerinnen und Einwohner im Einzugsgebiet zu erbringen. Ich glaube, das ist dem KSW auch im Jahr 2019 sehr gut gelungen, konnte es doch sowohl im stationären als auch – und besonders – im ambulanten Bereich wiederum ein Wachstum verzeichnen.

Die EBITDA-Marge (*Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) betrug 2019 10,6 Prozent. Damit hat das KSW die vom Eigentümer festgelegte finanzielle Zielsetzung einer EBITDA-Marge von mindestens 10 Prozent im vergangenen Jahr wiederum gut erreicht. Ein solches Ergebnis ist auch notwendig zur Stärkung der Eigenkapitalquote im Hinblick auf die grossen finanziellen Herausforderungen des KSW in den nächsten Jahren. Hierbei kann ich nochmals den Neubau «didymos» und das notwendige neue Klinikinformatiksystem hervorheben.

Zusammenfassend: 2019 war für das KSW ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr. Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Spitaldirektion und dem Spitalrat für ihren grossen Einsatz.

Ich bitte Sie, den Anträgen von ABG und Regierungsrat zu folgen und den Geschäftsbericht sowie den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie 2019 zu genehmigen. Vielen Dank.

Hans Finsler (SVP, Affoltern am Albis): Das Kantonsspital Winterthur hat auch im vergangenen Geschäftsjahr wieder gezeigt, dass es die ihm gestellte Aufgabe sehr gut bewältigt. Das erreichte EBITDA ist im Branchenvergleich sehr hoch und sogar minim besser als im Vorjahr. Die Zahl der stationär und ambulant behandelten Patienten ist letztes Jahr erneut gewachsen. Bemerkenswert ist, dass die Hospitalisierungsquote im Raum Winterthur klar niedriger ist als im übrigen Kanton, das Wachstum also keine Überversorgung bedeutet, sondern auf die demografische Entwicklung zurückzuführen ist. Der Ertrag aus den ambulanten Leistungen hat um 7,8 Prozent auf 172 Millionen Franken zugenommen und erreichte damit erstmals mehr als 50 Prozent des stationären Ertrags, der 2019 ebenfalls um 1,5

Prozent auf 335,4 Millionen Franken gewachsen ist. Der grössere Leistungsumfang wurde dank der stetigen Verbesserung interner Abläufe mit gleich viel Personal, jedoch zu 3,4 Prozent höheren Lohnkosten erbracht.

Zur Verbesserung der internen Abläufe gehört die Eröffnung des neu konzipierten Notfallzentrums im vergangenen Jahr. Was Aussenstehenden als Bauprojekt erscheint, ist tatsächlich eine Optimierung der Abläufe und des interdisziplinären Zusammenspiels. Erwachsene, Kinder und Jugendliche werden zentral aufgenommen und nach Alter sowie nach Schweregrad des Notfalls triagiert und betreut. Für die Behandlung von ernststen Notfällen geht so weniger wertvolle Zeit verloren.

Der Personalaufwand ist, wie bereits erwähnt, erneut gestiegen und betrug zirka 71 Prozent des Betriebsaufwands. Grund ist neben einem Teuerungsausgleich von 1 Prozent, dass das KSW im Kontext von Spezialisierung, Digitalisierung und «Ambulantisierung» mehr entsprechend qualifizierte Mitarbeitende mit höherem Lohnniveau eingestellt hat.

Menschen aus rund 60 Ländern arbeiten im KSW. Dass davon immerhin über 78 Prozent Schweizer sind, freut die SVP – trotz eines kleinen Rückgangs. Frauen sind mit total 76 Prozent sehr gut und auch bei den Ärzten und Oberärzten weiter zunehmend vertreten. Ausnahmen sind die Bereiche «Rettungsdienst» mit 33 Prozent und Technik mit bloss 4 Prozent weiblichen Mitarbeitern. Die Mitarbeiterzufriedenheit ist unverändert hoch: 89 Prozent der befragten austretenden Mitarbeitenden würden das KSW als Arbeitgeber weiterempfehlen.

Erfolgreich scheint das KSW auch beim Investieren: Der Rohbau des Ersatzgebäudes für das Hochhaus steht. 2020 sind Innenausbau und Umzugsplanung an der Reihe. Der Neubau wird planmässig im Spätsommer 2021 bezugsbereit sein. Die Kosten werden voraussichtlich innerhalb des Budgets von 350 Millionen Franken liegen. Amortisationen von jährlich rund zehn Millionen Franken werden die Rechnung des KSW über die nächsten 30 Jahre belasten.

Im Namen der SVP beantrage ich, den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur zu genehmigen. Wir bedanken uns bei allen Mitarbeitenden des KSW, die mit hoher Motivation erfolgreich tätig sind, und für die der Patient spürbar an erster Stelle steht. Das KSW leistet einen enorm wichtigen Beitrag für die Gesundheitsversorgung in der Region Winterthur. Dem Spitalrat, der Spitaldirektion und der Gesundheitsdirektion danken wir für die gute Zusammenarbeit in der Kommission. Danke.

Brigitte Rössli (SP, Illnau-Effretikon): Das Geschäftsjahr 2019 war für das KSW erfolgreich. Die grössten Herausforderungen bestanden im Voranbringen verschiedener Projekte: das Notfallzentrum, der Ersatzneubau und die Ablösung des Klinikinformationssystems.

Bei einer Mitarbeiterbefragung, welche analog auch in anderen Spitälern durchgeführt wurde, schnitt das KSW gut ab; zu erwähnen ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Führung. Es freut uns, dass das KSW ein guter Arbeitgeber ist, und wir hoffen und wünschen uns, dass dies auch so bleibt. Es darf nicht sein,

dass, um den Preis zu senken, Arbeiten ausgelagert und die Löhne gedrückt werden.

Für das KSW ist Chancengleichheit ein wichtiges Ziel. Frauen werden gezielt gefördert. So erstaunt es nicht, dass über 50 Prozent Frauen in Leitungspositionen mit Personalverantwortung beschäftigt werden. Im oberen Kader wie Spitalleitung, Chefarzte, leitende Ärzte und der Stellvertretungen beträgt der Frauenanteil jedoch nur noch gerade 25 Prozent. Trotzdem gehört das KSW im Quervergleich mit anderen Spitälern zu den Spitälern mit der höchsten Frauenquote. Die Frauenförderung darf aber nicht beim unteren Kader aufhören. So muss das KSW weiterhin aktiv sein, um Frauen auch in die oberste Führungsetage befördern zu können.

Wir sind froh, dass im KSW bezüglich der Umkleidezeit eine Arbeitsgruppe gebildet wurde, welche Lösungsvarianten entwickelte, die aktuell den involvierten Interessengruppen – Gewerkschaft und Berufsverband – vorgestellt werden. Wir hoffen sehr, dass eine faire für alle befriedigende und für die Mitarbeitenden eine motivierende Lösung gefunden werden kann. Auf dieses Resultat warten wir gespannt.

Die SP-Fraktion dankt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Spitalrat und der Spitaldirektion für ihr grosses Engagement zugunsten der Patientinnen und Patienten und für die Weiterentwicklung des KSW.

Wir werden dem Jahresbericht 2019 des KSW und dem Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zustimmen.

Raffaella Fehr (FDP, Volketswil): Nachdem Sie mir bereits vorher zugehört haben, werde ich jetzt noch die aus Sicht der FDP wichtigen Punkte beleuchten.

Mit einer EBITDA-Marge von 10,6 Prozent und einer Eigenkapitalquote von 63,1 Prozent ist das KSW für die nächsten investitionsreichen Jahre gut gerüstet und erfüllt damit auch die wesentlichen Punkte der Eigentümerstrategie. Das Jahresergebnis wurde im vergangenen Jahr und wird wohl auch noch die nächsten Jahre durch Sonderfaktoren wie beispielsweise der Medikamentenpreise belastet. Bezüglich KAZ (*Kantonsapotheke Zürich*) erwartet die FDP von der Gesundheitsdirektorin im Frühling eine umsetzbare Vorlage. Und trotz der zusätzlichen Belastungen erwarten wir von der FDP vom KSW, dass dank der weiteren Arbeiten an den Abläufen und Prozessen sowie der Investitionen in eine effizientere Infrastruktur die EBITDA-Marge langfristig auf über 10 Prozent gehalten werden kann. Mit der Eröffnung des neuen Notfallzentrums hat das KSW nämlich bereits gezeigt, dass ein interdisziplinäres Zusammenspiel und die Optimierung der Abläufe möglich sind.

Der Ambulant-Ertrag hat beim KSW im Berichtsjahr mit 172 Millionen Franken erstmals über 50 Prozent des Stationär-Ertrags erreicht. Die Auflage «ambulant vor stationär» wird vom KSW konstant weitergetrieben. Mit einem Deckungsgrad von rund 98 Prozent steht das KSW im Vergleich mit anderen Spitälern zudem gut da. Es gilt aber an dieser Stelle festzuhalten, dass dieser zwar im Vergleich gute Deckungsgrad immer noch defizitär und nur dank einer grossen Menge zu erreichen ist. Eine Mengenausweitung, um die Rentabilität zu steigern, muss aber

zwingend verhindert werden. Darum fordern wir die Gesundheitsdirektion auf, sich auf nationaler Ebene für ein rasches Vorwärtkommen von EFAS (*einheitliche Finanzierung*) einzusetzen.

Und nun zum letzten Punkt: Das KSW benötigt einen gewissen Gestaltungsspielraum in Sachen Kooperationen und Beteiligungen, um medizinische Leistungen vermehrt in integrierten Netzwerken anbieten zu können. Schade, hat man sich vor einigen Jahren gegen die Privatisierung des KSW ausgesprochen. Die Gegner dieser Vorlage sind aufgefordert, Möglichkeiten aufzuzeigen, um eine effiziente, integrierte Versorgung in der Region Winterthur sicherzustellen.

Allen Mitarbeitenden des KSW dankt die FDP für die geleistete Arbeit und das Engagement im vergangenen Jahr. Die FDP stimmt der Genehmigung des Geschäftsberichts und dem Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zu. Danke.

Nathalie Aeschbacher (GLP, Zürich): Beim Kantonsspital Winterthur handelt es sich um eine gut geführte Institution. Generell lautet die erfreuliche Nachricht, dass die Hospitalisierungsrate in Winterthur niedriger ist als im übrigen Kanton. Doch die Zahl der stationär und ambulant behandelten Patientinnen und Patienten ist erneut gewachsen, was vor allem auf die demografische Entwicklung zurückzuführen ist.

Das KSW gehört zu den zehn grössten Spitälern der Schweiz und stellt die medizinische Grundversorgung in der Region Winterthur sicher. Jährlich werden am KSW über 250'000 Patientinnen und Patienten behandelt, 27'000 davon stationär. Komplementär erbringt das KSW ebenfalls zusätzlich Leistungen der spezialisierten Versorgung für die umliegenden Spitäler und erfüllt darüber hinaus einen wichtigen und umfassenden Ausbildungsauftrag, was angesichts des Fachkräftemangels für die kommenden Jahre eine sehr wichtige Aufgabe ist. Mit 3500 Mitarbeitenden ist das KSW ausserdem ein grosser Arbeitgeber in der Region Winterthur.

Die in der Eigentümerstrategie gesetzte EBITDA-Marge wird mit 0,6 Prozent knapp überstiegen. Ausserdem kann das KSW eine deutliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahresgewinn von rund 19 Millionen Franken ausweisen, auch wegen positiver Einmaleffekte, eines konsequent geführten Kostenmanagements, des hohen Engagements der Mitarbeitenden sowie optimierter Prozesse, was gut im neu eröffneten Notfallzentrum veranschaulicht wird.

Generell stieg der Aufwand um insgesamt 3 Prozent und die Erträge nahmen um 4,8 Prozent zu. Der ambulante Ertrag ist mit rund 8 Prozent stärker gestiegen und erreicht erstmals mehr als 50 Prozent des stationären Ertrages. Der Aufwand für den medizinischen Bedarf ist mit rund 6 Prozent stark gestiegen, vor allem die Ausgaben für Arzneimittel der Kantonsapotheke Zürich haben stark zugenommen. Für die nächsten Jahre rechnet das KSW trotz steigender Produktivität mit kleineren Gewinnen. Die anstehenden Investitionen in die Digitalisierung und den Neubau sowie weitere Zusatzkosten werden die kommenden Jahresabschlüsse belasten.

Wir stellen mit Bedauern fest, dass Frauen in Führungsfunktionen im Verhältnis zum gesamten Frauenanteil der Mitarbeitenden nach wie vor relativ untervertreten sind. Auf der leitenden Ebene beträgt der Frauenanteil aktuell rund einen Viertel. Dennoch weist das KSW seit Jahren in den meisten Quervergleichen zu anderen Spitälern die höchste Frauenquote in leitenden Funktionen aus. Erfreut nehmen wir also wahr, dass der Frauenanteil durch konkrete Massnahmen gesteigert werden kann.

Die Grünliberalen sprechen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kantonsspitals Winterthur ihren Dank für den täglichen Einsatz und ihr Engagement im Dienst an den Patientinnen und Patienten aus.

Wir beantragen die Genehmigung des Jahresberichtes und des Berichtes zur Umsetzung der Eigentümerstrategie. Besten Dank.

Wilma Willi (Grüne, Stadel): Die grüne Fraktion findet, dass wir nicht genug betonen können, wie wichtig das Personal eines Spitals ist. Deshalb stimmt es uns dankbar, dass das Kantonsspital Winterthur in Mitarbeitenden-Umfragen erfreuliche Resultate aufweist. Speziell erfreulich ist, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit besser als in den meisten Spitälern bewertet wird. Auch die Führung wird positiv bewertet, und hier scheinen die Bestrebungen, gute Steuerungsprozesse zu etablieren, zu wirken.

Es ist sehr erfreulich, dass sich eine gleichberechtigte Förderung von Frauen am KSW etabliert hat. Massnahmen wie Teilzeit- und Weiterbildungsstellen und Teilzeit-Kaderstellen und die Möglichkeit, je nach Familienphase, unbezahlten Urlaub zu beantragen, werden von uns begrüsst und sind wichtig, um auch so dem Fachkräftemangel und Personalabgängen entgegenzuwirken.

Die Pandemie-Massnahmen haben auch am KSW Spuren hinterlassen. Mit viel Engagement wurde während des Lockdowns gearbeitet. Die Situation ist momentan auch alles andere als sicher, und somit dankt die grüne Fraktion dem Personal und der Leitung des Kantonsspitals Winterthur und wünscht ihnen Durchhaltevermögen für die kommende Zeit.

Die grüne Fraktion dankt dem Kantonsspital Winterthur für ihre Arbeit und gute Leistungen. Wir bitten Sie, den Jahresbericht 2019 und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2019 zu genehmigen.

Mark Anthony Wisskirchen (EVP, Kloten): Auch hier umfasst der Bericht der ABG für das Geschäftsjahr 2019 die wesentlichen Punkte in ihrem Bericht sehr ausführlich und nachvollziehbar, auch für Nicht-Kommissionsmitglieder.

Auch dem KSW – wie ich das auch schon beim USZ erwähnt habe – darf gleichermassen attestiert werden, wie auch im Fazit der ABG festgehalten, dass zur Erreichung des Leistungsauftrags auf allen Stufen, Kliniken und Bereichen mit viel Engagement, Elan, aber offensichtlich zusätzlich mit Originalität und Augenmass gearbeitet wurde.

Das KSW hat sich betreffend Geschäftsergebnis 2019 offensichtlich sehr gut entwickelt. Dies ist auch an den steigenden Fallzahlen der ambulanten wie stationären Patienten und Patientinnen ersichtlich. Obwohl die Hospitalisierungsquote –

das wurde auch schon erwähnt – im Raum Winterthur geringer als im übrigen Kanton ist. Damit kann klar nicht von einer Überversorgung gesprochen werden. Zweierlei möchte ich aus dem Bericht anmerken: Der Abschluss des Bauprojektes für das neue Notfallzentrum, welches der Optimierung der Abläufe und der interdisziplinären Zusammenarbeit dient – was auch in einer internen Mitarbeiterumfrage sehr positiv ausgefallen ist – und die Übertragung der Liegenschaften im Baurecht vom Kanton auf das KSW rückwirkend per Anfang 2019.

Das KSW erwirtschaftet in der besagten Periode einen Reingewinn von rund 29 Millionen Franken, im Vorjahr waren das noch lediglich 19 Millionen Franken und erreicht – immer noch höher als im Vorjahr mit rund 22 Millionen Franken – ohne die vorgängig erwähnten Einmaleffekte, ein Gesamteigenkapital von rund 385 Millionen Franken. Mit ihrem Effort im vergangenen Geschäftsjahr erzielt das KSW die erstaunliche EBITDA-Marge von 10,6 Prozent. Gratulation! Diese erarbeitete Quote ist ausserordentlich gut. Mit dieser lassen sich die aktuellen und künftigen Herausforderungen stemmen und stimmen zuversichtlich für die weitere Entwicklung des Kantonsspitals.

Der wiederum umfassende Bericht der ABG zum Geschäftsjahr 2019 und der Neuerung mit der erstmaligen Umsetzung der Eigentümerstrategie 2019 des KSW kann auch als Nichtmitglied der Kommission sehr gut nachvollzogen werden. Insgesamt und überhaupt darf dem Kantonsspital Winterthur und seiner Führung, aber auch seinen Mitarbeitenden, oder vor allem seinen Mitarbeitenden, ein gutes Zeugnis ausgestellt werden, was unter anderem auch in der periodisch durchgeführten Mitarbeiterumfrage festzustellen war.

Persönlich schätze ich den regelmässigen Austausch zwischen der Spitalführung und den regionalen Kantonsrätinnen und Kantonsräten. Die EVP wird dem Antrag der ABG folgen und dem Jahresbericht sowie der Umsetzung der Eigentümerstrategie zustimmen. Das Kantonsspital Winterthur ist für die laufenden und künftigen Herausforderungen gut aufgestellt.

Ich möchte hier gleich anmerken, dass die EVP den beiden nachfolgenden Jahresberichten der PUK (*Psychiatrische Universitätsklinik Zürich*) sowie der IPW (*Integrierte Psychiatrie Winterthur*) sowie erstmaligen Umsetzungen der Eigentümerstrategien uneingeschränkt ebenfalls zustimmen wird und dankt auch ihnen für Annahme der vielfältigen Herausforderungen in ihrem Tagesgeschäft.

Melanie Berner (AL, Zürich): Das Kantonsspital Winterthur kann auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2019 zurückblicken. Im Namen der Alternativen Liste, AL, bedanke ich mich bei den Mitarbeitenden für ihr Engagement. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen der Alternativen Liste von Winterthur. Nicht zuletzt dank ihres tatkräftigen Engagements konnte verhindert werden, dass das Kantonsspital Winterthur seine Gastronomie privatisiert und an ein externes Unternehmen auslagert – zumindest vorerst. Es scheint, dass die Führung des KSW es noch immer nicht gänzlich akzeptiert hat, dass sie eben keine Aktiengesellschaft ist, die schalten und walten kann, wie sie will. Dass es das KSW noch nicht ganz überwunden hat, keine AG zu sein, zeigt sich auch an dem

im Bericht der ABG festgehaltenen Wünschen, ohne Kantonsratsbeschluss Unternehmen zu gründen und sich ohne Regierungsratsbeschluss an Unternehmen beteiligen zu können. Wir konnten ebenfalls lesen, dass auch die Gesundheitsdirektion offen sei für derartige Anliegen. Nun, die Alternative Liste, AL, ist es nicht. Denn die Kennzahlen aus dem Berichtsjahr zeigen deutlich, dass es eben keine AG, dass es keine Teilprivatisierungen und keine spontanen Beteiligungen braucht, um erfolgreich zu wirtschaften. Der Gewinn beläuft sich auf 29 Millionen Franken und die EBITDA-Zielmarge von 10 Prozent wurde erreicht.

Wie schon beim USZ, soll auch beim KSW der Gewinn dem Eigenkapital zugewiesen werden. Die Alternative Liste, AL, begrüsst das. Was uns allerdings etwas stutzig gemacht hat, ist der Hinweis im Bericht des Regierungsrates, dass diese beantragte Gewinnverwendung kein Präjudiz für die kommenden Jahre darstellen soll, sondern der gegenwärtigen Situation geschuldet sei. Nun, wie genau stellt sich denn der Regierungsrat die Entwicklung in den kommenden Jahren vor? Angesichts der Covid-Krise (*Corona-Pandemie*) und des damit einhergehenden Einnahmerückgangs ist wohl eher nicht damit zu rechnen, dass die fetten Jahre direkt vor uns liegen. Wir werden sehen.

Erfreut haben wir von der Alternativen Liste, AL, zur Kenntnis genommen, dass sich die ABG bei allen Anstalten in ihrem Zuständigkeitsbereich nach dem Anteil von Frauen in Führungspositionen erkundigt hat und danach, ob Massnahmen ergriffen würden, wenn das Geschlechterverhältnis unausgewogen sein sollte. Wir hoffen, wir vertrauen darauf, dass diese Praxis auch unter der neuen Präsidentin weitergeführt werden wird. Bereits in meinem Votum vor einem Jahr habe ich hervorgehoben, dass der Frauenanteil bei Oberärztinnen, leitenden Ärztinnen und Chefärztinnen im KSW höher ausfällt als beim USZ. Das ist und bleibt erfreulich. Sie haben es heute schon einmal gehört: Das KSW gehört in den meisten Quervergleichen zu den Spitälern mit der höchsten Frauenquote in diesen Funktionen. Ausserdem konnte der Anteil – wenn auch langsam, so doch stetig – gesteigert werden. Und da aktuell Oberärztinnen und Assistenzärztinnen in der Mehrheit sind, darf sogar erwartet werden, dass sich dieser Anteil in Zukunft noch weiter erhöhen wird. Es ist auf jeden Fall zu hoffen. Denn trotz der erkennbaren Tendenz ist es nach wie vor so, dass Frauen in Führungspositionen im Verhältnis zum gesamten Frauenanteil der Mitarbeitenden untervertreten sind. Nur gerade ein Viertel der leitenden Positionen bei der Spitalleitung, den Departementen, Instituten, Diensten, Chefarztpositionen und leitenden Ärzten sind Frauen. Es gibt folglich weiterhin viel zu tun. Bitte tun Sie es.

Die Alternative Liste, AL, wird den Jahresbericht wie auch den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie des Kantonsspitals Winterthur für das Berichtsjahr 2019 genehmigen. Danke.

Hanspeter Göldi (SP, Meilen): Ich gebe meine Interessenbindung bekannt: Ich bin Vorstandsmitglied der Hotel- und Gastrounion. In dieser Funktion begleite ich das Gastronomie- und Hotellerie-Personal des Kantonsspitals Winterthur.

Es freut mich, dass das KSW auch letztes Jahr ein gutes Geschäftsjahr abschliessen konnte. Der Satz «Das KSW geht die Herausforderungen mit Elan, Originalität und Augenmass an», bringt mich dazu, meine verschiedensten Gefühle, die ich durchmachte, euch kundzutun.

Anfangs Jahr hat das KSW mit dem Slogan «Ein KSW, ein Team» geworben. Das hat auch meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Gastronomie und der Hotellerie gefallen. Etwas weniger gefallen hat uns die Schlagzeile bei TOP-Online (*News-Website*) am 8. Juli, zwei Tage nach unserer letzten Kantonsratssitzung vor den Sommerferien. Diese lautete: «Kantonsspital Winterthur will Gastronomie auslagern». Dies war Grund genug, statt in die Ferien zu fahren, viele Gespräche mit unseren Mitgliedern, aber auch mit der Spitaldirektion und dem Spitalratspräsidenten zu führen. Auf diese Intervention wurde ich an die nächste Mitarbeiterinformation eingeladen, wofür ich mich bedanken möchte. Am 22. Juli machte das KSW eine Pressemitteilung mit dem Titel «KSW stellt Ausschreibung für Gastronomie zurück». Die Aussage, dass sie die Ausschreibung zurückgestellt hat, ist richtig. Für uns aber wirklich wichtig ist die Aussage, dass das Kantonsspital Winterthur weiterhin auf eigene Mitarbeitende setzt und die Führungsverantwortung für die Gastronomie beim Kantonsspital bleibt.

Selbstverständlich können oder – ab einem gewissen Betrag – müssen Ausschreibungen, Submissionen, für den Kauf von Gütern oder Dienstleistungen gemacht werden. Es darf aber nicht sein, dass die Lebensmittel en bloc ausgeschrieben werden. Damit würde der heute vorbildlich geführte Einkauf mit verschiedenen Produzenten aus der Region verunmöglicht.

Ich bedanke mich beim Kantonsspital Winterthur für das Anhören und Miteinbeziehen der Angestellten und beim Spitalrat für die Unterstützung, damit der Spruch «Ein KSW, ein Team» nicht eine reine Worthülse bleibt. Gerade das Kantonsspital Winterthur ist und war dank dieses Teamgeists bei den Angestellten ein beliebter Arbeitgeber. Dies ist in Zukunft wichtig, damit die grossen Herausforderungen gelöst werden können.

Wir hoffen, dass endlich alle – auch die FDP – sowie einzelne Angestellte des KSW begriffen haben, dass Auslagerungen nicht der richtige Weg und von den Besitzern, der Bevölkerung, nicht akzeptiert wird. Herzlichen Dank.

Ronald Alder (GLP, Ottenbach): Ich gebe hier meine Interessenbindung bekannt: Ich bin Mitarbeiter des Verbandes der Zürcher Krankenhäuser.

Auch ich möchte mich hier für den Einsatz der Spitäler und des Personals herzlich bedanken. Ich nehme Bezug auf die beiden Berichte der ABG zu den Jahresberichten vom USZ und KSW. Dort ist zu lesen, dass die Spitäler im stationären Grundversicherungsbereich und im ambulanten Bereich einen Verlust erleiden. Der Grund dafür sind die viel zu tiefen Tarife. Im Durchschnitt der Zürcher Spitäler beträgt der Kostendeckungsgrad bei den Allgemeinversicherten 96 Prozent, im ambulanten Bereich gar nur 83 Prozent. Dieser von der Politik ausgelöste Spardruck führt zu den in den Medien und von den Personalverbänden monierten strategischen und personellen Entscheidungen von Spitalleitungen. Die Ursache für diese strategischen Entscheidungen zu den Leistungsangeboten ist also bei der

Politik, insbesondere auch bei Bundesrat Berset, zu suchen und nicht bei den Spitalleitungen. Auf Bundesrat Berset (*Alain Berset*) werde ich später nochmals zu sprechen kommen. Zusätzlich wird durch die ungenügende Tarifsituation die gewünschte Verschiebung von stationär zu ambulant verhindert.

Die Corona-Krise hat die Situation nun zusätzlich verschärft. Jede Covid-19-Patientin und jeder Covid-19-Patient wurde zwar top medizinisch behandelt, aber das Spital hat in jedem Fall ein Defizit erlitten. Der Covid-19-Verordnung des Bundesrates und der entsprechenden Anordnungen zufolge wurde den Gesundheitseinrichtungen verboten, nicht dringlich angezeigte Eingriffe durchzuführen und Kapazitäten für die COVID-Patienten zur Verfügung zu stellen. Bund und Kanton gaben den Gesundheitseinrichtungen also einen definierten Auftrag, den sie nun nicht entschädigen wollen. Gemäss den Berechnungen verursachen diese Massnahmen den Zürcher Spitälern in etwa Einnahmeausfälle von zirka 200 Millionen Franken. Mit dem vorgeschlagenen Massnahmenpaket des Regierungsrates werden 50 Millionen Franken übernommen, es bleiben also zirka 150 Millionen Franken, die die Spitäler dann selber ausgleichen müssen. Im Gegensatz zu anderen medizinischen Leistungserbringern wie beispielsweise Arztpraxen und Apotheken oder anderen Berufszweigen konnten die Spitäler mit öffentlichen Trägerschaften keine Kurzarbeit beantragen. Während also andere Betriebe ihre Mindererträge mit Minderausgaben kompensieren konnten, ist dies bei den Spitälern nicht der Fall.

Nun noch zu Bundesrat Berset: Er verlangt mit einer Änderung der Krankenversicherungsverordnung, dass die Tarife beim sogenannten 25. Perzentil festgelegt werden. Das bedeutet, dass 75 Prozent der Spitäler ihre Kosten nicht decken könnten. Darunter würden insbesondere die Universitätsspitäler und die grosse Mehrheit der Grundversorger fallen. 70 Prozent der Totalkosten der Spitäler sind Personalkosten. Wenn die Spitäler also sparen müssen, dann wird das Konsequenzen haben, insbesondere für das Personal. Der übermässige Spardruck von Bund und Kanton, der zu Qualitäts-, Leistungs- und Stellenabbau führt, muss gestoppt werden. Die ABG stellt denn auch fest, dass das geltende Tarifsystem eine erhebliche Herausforderung darstellt. Die ABG erwartet, dass sich die Gesundheitsdirektion dafür einsetzt, dass die Tarifierung Anreize zur Umsetzung der Strategie «ambulant vor stationär» setzt. Wenn Sie die Situation des Personals verbessern und die Verschiebung von stationär zu ambulant vorantreiben wollen, dann müssen die coronabedingten Einnahmeausfälle kompensiert und die Tarife endlich angepasst werden. Im Kantonsrat können Sie dies unterstützen, indem Sie unser Postulat KR-Nr. 265/2019 «ambulant statt stationär nicht behindern, sondern fördern» überweisen.

Regierungsrätin Nathalie Rickli: Ich beschränke mich bei meinem Votum auf das Geschäftsjahr 2019 des KSW und gehe nicht auf die verschiedenen hängigen Vorstösse ein, für die soeben geworben wurde.

Es wurde die Auslagerung der Gastronomie angesprochen, die in den Medien thematisiert wurde. Ich kann Sie dahingehend informieren, dass die Angelegenheit einer verunglückten Kommunikation der Spitaldirektion geschuldet war. Das hat

auch zu einem grossen Unmut in der Belegschaft geführt, auch der Spitalrat hat sich kritisch dazu geäussert. Ich habe mich nochmals versichert, dass diese Bestrebungen einstweilen gestoppt wurden und nun sorgfältig evaluiert wird, wie es mit der Spitalküche des KSW weitergehen soll. Zwar wurde die Privatisierung abgelehnt, dennoch dürfen und müssen unsere eigenen Spitäler darüber nachdenken dürfen, wo sie allenfalls Kooperationen oder Beteiligungen eingehen wollen. Das ist ihnen erlaubt, nur, damit hier nicht der falsche Eindruck entsteht, die Spitäler müssten immer das tun, was sie schon immer gemacht haben und nicht darüber hinausdenken dürfen. Da hätten Sie etwas falsch verstanden. Vielen Dank.

Detailberatung

Titel und Ingress

Keine Bemerkungen; genehmigt.

I. Der Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur für das Jahr 2019 wird genehmigt.

- 1. Einleitung zum Geschäftsjahr 2019*
- 2. Tätigkeit der Gesundheitsdirektorin als Aufsicht*
- 3. Tätigkeit der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*
- 4. Risikomanagement*
- 5. Personalsituation*
- 6. Eigentümerstrategie*
- 7. Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie*
- 8. Ereignisse nach dem Stichtag*
- 9. Abschliessende Bemerkungen*
- 10. Antrag der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*

Keine Bemerkungen; genehmigt.

II. Der Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Kantonsspital Winterthur für das Jahr 2019 wird genehmigt.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

III. Veröffentlichung im Amtsblatt.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 158 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 5625a zuzustimmen und den Jahresbericht des Kantonsspitals Winterthur und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2019 zu genehmigen.

Das Geschäft erledigt.